

Lokalausganschein

Bei Bier und Stelze hat die Krise Pause

Im Ignorieren soll der Wiener ja Weltklasse sein. Krise oder Panikmache? Der KURIER fragte im Schweizerhaus nach.

VON MICHAEL BERGER

Spüren wir die Krise, ja oder nein? Wird der Gürtel enger geschnallt, oder wächst der Bierbauch weiter? Eine Momentaufnahme am Sonntag bei der Eröffnung des Schweizerhauses im Wurstelprater:

Trotz Regens und vorübergehend ausgeblender Wirtschaftskrise zeigten sich die Gäste trink- und krisenfest. Die Stimmung war blendend, der Euro saß locker. So mancher Gast wurde nach den ersten Krügerln doch mehr oder weniger nachdenklich und stellte sich der aktuellen Situation.

Reihenhaus „Wir wohnen in einem Reihenhaus in Mödling mit herrlichem Garten. Wird's wirklich eng, dann gibt's halt keinen teuren Urlaub mehr. Zuhause ist es auch schön. Ich gebe aber zu, dass man sensibilisiert ist“, Karl Siegl, Beamter im Bund macht sich so seine Gedanken: „Unser Töchterchen ist zweieinhalb. Sie soll in Sicherheit aufwachsen. Wenn wir sparen müssen, dann im Freizeitbereich.“ Siegl protestiert seinen Freunden am Tisch zu, dann die Kampfansage: „Wirklich schlimm wäre es, wenn ich



Zu Hause ist es auch schön: Karl Siegl (rechts) würde, wenn er sparen muss, den teuren Urlaub streichen: „Noch kann ich mir ein Bier leisten“

mir hier und jetzt überlegen müsste, ob ich noch ein Krügerln trinken kann. So weit ist es zum Glück noch nicht.“

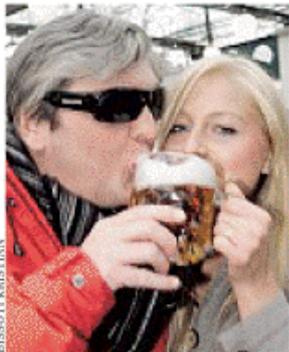
Marc Iglitsch, Rechtsanwalt mit Büro in der Wiener City ist Stammgast im Schweizerhaus und neigt zur gesunden Skepsis: „Wir alle

werden die Wirtschaftskrise stärker spüren als jetzt. Die Misere ist noch nicht ausgestanden. Die Leut' passen viel mehr auf.“

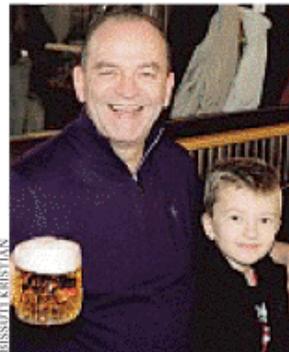
Worauf? „Was bekomme ich für mein Geld. Das ist die Frage. Man will heute Top-Leistung für Bares sehen.

Qualität wird bestehen bleiben. Schaumschläger werden scheitern“, ist sich Iglitsch sicher. Nachsatz: „Zur Zeit ist Vorsicht angesagt. Wir müssen uns um unser Leben, also speziell um die Finanzen kümmern. Von selbst geht nichts mehr.“

Anwaltskollege Thomas Kuhn interpretiert die Lage gelassener: „Sehen sie hier im Biergarten eine Krise? Das Vermögen mancher Oligarchen ist halt von zehn auf fünf Milliarden runtergefahren.“ Und selbst, keine Abstriche? „Nein, noch nicht. Es ist zwar alles teurer geworden. Aber früher waren Tausend Schilling das Honorar. Heute sind es hundert Euro. Das passt schon.“



Anwalt T. Kuhn und Tochter: „Wo sehen Sie hier eine Krise?“



H. Prohaska und Enkel Theo: Familientag statt Krisenstimmung



Marc Iglitsch: „Was bekomme ich für mein Geld. Das ist die Frage“

Null Krisenstimmung Krisenstimmung gab's zum Saisonstart des Schweizerhauses jedenfalls keine. Und Promis ließen sich auch blicken. Herbert Prohaska, 54, kam sogar mit Familie. Enkel Theo war der Mittelpunkt. Hätte es keine leckeren Salzstangerl gegeben, wäre die Krise allerdings perfekt gewesen.